

# SERVITEN



*Servitenkirche St. Maria Himmelfahrt, Gelsenkirchen-Buer*

---

***SERVITANISCHE NACHRICHTEN***  
*Nr. 1/2017, 43. Jahrgang*

## Liebe Leserinnen und Leser der „Servitanischen Nachrichten“

In der letzten Ausgabe von 2016 hat der bisherige Schriftleiter Fr. Martin M. Lintner bereits unseren Wechsel angekündigt. Vielleicht haben sich manche von Ihnen gefragt, was wird nun anders werden? Gibt es eine komplette Neuausgabe der Servitanischen Nachrichten oder nur ein paar kleine Änderungen? Und wer ist eigentlich der „Neue“?

Geboren bin ich in Gelsenkirchen-Buer. Obwohl ich nie in der Pfarrgemeinde St. Maria Himmelfahrt gewohnt habe, habe ich doch die größte Zeit meiner Jugendzeit dort verbracht. Meinen ersten Kontakt mit dem Servitenorden erfuhr ich als Kommunionkind 1972. Damals waren P. Gregor M. Heine als Pfarrer und P. Wolfgang M. Riser als Kaplan in der Pfarrgemeinde St. Maria Himmelfahrt in Buer tätig. Die Gruppenstunden hielt P. Wolfgang. Im Anschluss an dieses Fest wurde ich dann zusammen mit meinem Bruder Messdiener. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass wir als die „Neuen“ öfters bei der Frühmesse am Sonntagmorgen um 8.00 Uhr aufgestellt waren. Viele Jahre war ich Messdiener, danach Gruppenleiter. In dieser Zeit habe ich viele Servitenpatres erlebt. Besonders an P. Theophil kann ich mich recht gut erinnern. Er war auch Fußballfan und sah gerne am Samstagabend die ARD Sportschau. Diese fiel teilweise mit der Zeit der Vorabendmes-

se zusammen. Daher waren seine Predigten manchmal recht kurz. 1978 wurde dann P. Bernhard M. Alpers Pfarrer. Mit ihm lernten die Messdiener Rom kennen und die Rodel-



bahn am Kloster Maria Waldrast. In der Zeit, als der Servitenorden das Kloster verlassen hatte, gründete sich der Pfadfinderstamm Don Bosco. Neben der KJG und den Messdienern ein drittes Angebot für Kinder und Jugendliche. In diese für mich neue Welt tauchte ich mit der Gründung als Leiter ein. Zunächst in der Juffi-Stufe, dann in der Pfadi-Stufe. 1991 begannen mit P. Christian Böckmann die „Kar- und Ostertage“ im Kloster. Es entwickelte sich eine thematische Karwoche, die ihren Höhepunkt im gemeinsamen „Ostermahl“ in der Osternacht hatte. Diese gemeinsam verlebte und den Glauben vertiefende Zeit prägte sowohl die Jugendlichen selbst, die daran teilnahmen, als auch mich. 1992 kehrte ich wieder zu den Messdienern zurück, um dort als Begleiter der Leiterrunde zu wirken. 1998 begann ich die Ausbildung zum Pastoralreferenten im Bistum Münster, wo ich seitdem tätig bin. Die Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit, die ich in meiner Heimatpfarre gemacht hatte, kamen mir dort zugute. Meine Pfadfinderzeit im Stamm

Don Bosco war so z.B. der Türöffner für das Amt des Kuraten der Hillerheider Pfadfinder in Recklinghausen.

Und was hat der Servitenorden damit zu tun?

Aus einer zunächst losen Verbundenheit und einer geistlichen Begleitung durch P. Gottfried M. Wolff folgte schließlich meine Versprechensfeier 2002. Seitdem gehöre ich nun zur Servitanischen Gemeinschaft O.S.S.M (früher 3. Orden). In meinem Beruf versuche ich, meine Arbeit und Leben nach diesen Idealen auszurichten. Inzwischen arbeite ich in Datteln in einer mehrfach fusionierten Pfarrgemeinde. So vielfältig wie meine Aufgabengebiete sind auch die Altersgruppen, mit denen ich zu tun habe. Das beginnt mit den Kindern im Kindergarten, den Jugendlichen in den weiterführenden Schulen und Firmlingen, den Erwach-

senen in den verschiedenen Gremien bis zu den Senioren im Altenheim.

Und viele dieser Menschen in diesen unterschiedlichen Bereichen stellen an uns als Kirche die Frage: „Wie kann heute der Glaube vermittelt werden?“ Diese Frage ist der thematische „rote Faden“, an dem sich die Ausgaben der Servitanischen Nachrichten 2017 orientieren. Sie werden in jeder Ausgabe ein Interview mit Menschen finden, die in ihrem Berufsalltag genau dieses Anliegen mit vielen anderen teilen. Von ihren Erwartungen und ihren Erfahrungen. Und vielleicht können Sie auch einen kleinen Einblick in manche Arbeitswelten bekommen, in denen sich von außen betrachtet scheinbar nichts verändert hat.

*Dazu wünsche ich Ihnen viel Freude.  
Ihr Andreas Masiak OSSM*

## Aus dem Kalender des Servitenordens (März – April – Mai)

19. März	hl. Josef, Provinzpatron
07. April	Maria unter dem Kreuz
4. Mai	hl. Peregrin
8. Mai	Maria, Mutter und Mittlerin aller Gnaden
11. Mai	sel. Benincasa Johannes
12. Mai	sel. Franz von Siena
16. Mai	hl. Johannes Nepomuk, 2. Provinzpatron
30. Mai	sel. Jakob Philipp Berton

## Termine 2017

17. Juni:	Servitentag in Maria Waldrast
10. September	Servitentag in Düsseldorf
18.-24. September:	Servitanische Herbstwallfahrt

## Ausstellung von Walter Nagel auf Maria Waldrast



*Der Künstler Walter Nagel mit dem Gemälde „blauer Ministrant“ in der Klosterklostergaststube.*

Vom November 2016 bis Jänner 2017 beherbergte die Galerie „Kloster Maria Waldrast“ eine Ausstellung des Tiroler Künstlers Walter Nagel. Der 1939 in Grinzens als Kind einer Bergbauernfamilie geborene Künstler studierte von 1959–1963 an der Akademie für bildende Künste in Wien und wohnte während dieser Zeit vorübergehend im Studentenwohnheim im Servitenkloster in Wien/Rossau. Während dieser Zeit malte er zwei Bilder des am 9. Dezember 1962 heiliggesprochenen Servitenheiligen Antonio Maria Pucci. Mit dem Servitenorden verblieb er weiterhin in freundschaftlicher Verbindung, besonders mit dem Waldraster Priorvikar Oskar M.



*Blick in die Ausstellung, links das Gemälde des hl. Anton Pucci.*

Dünser, der ein großes Interesse und ein gutes Gespür für zeitgenössische Kunst hat. Deshalb war es für Br. Oskar eine besondere Freude, Walter Nagel für eine Ausstellung in der Galerie im Nebenhaus des Klosters gewinnen zu können. Nagel wurde für seine Werke vielfach ausgezeichnet, unter anderem erhielt er die Silberne Fügemedallie für seinen Beitrag zum Zeichenwettbewerb „In Memoriam Georg Trakl“, den Kardinal-König-Preis, den Theodor-Körner-Preises für das Gesamtwerk und den Preis der Kammer der gewerblichen Wirtschaft beim österreichischen Grafikwettbewerb für Aktzeichnungen. 1968 schuf er als Auftragsarbeit des Tiroler Landeshauptmannes Eduard Wallnöfer ein hölzernes Kruzifix. Aufgrund von Protesten wegen des reduzierten Aufbaues des Korpus verschwand diese Arbeit eine Zeit lang im Depot des Landesmuseums Ferdinandeum. Heute hängt

das Kruzifix im neuen Festspielhaus in Erl. Die Ausstellung auf Maria Waldrast war gut besucht. Nicht nur die Wallfahrer besichtigten sie, sondern viele Kunstinteressierte reisten eigens an, unter ihnen z.B. der frühere Innsbrucker und nunmehrige Linzer Bischof Manfred Scheuer. Als Dankeschön für die Möglichkeit der Nutzung der Galerie „Kloster Maria Waldrast“ haben der Künstler sowie der Kunstmäzen und Freund von Maria Waldrast, Karl Handl, das Gemälde „blauer Ministrant“ dem Servitenorden gestiftet. Das Bild wurde bei der Abschlussveranstaltung in die Klostergaststube gebracht und dort gegenüber des Haupteinganges aufgehängt, damit der „blaue Ministrant“ die Gäste willkommen heißt. Seitens des Servitenordens sei dem Künstler Walter Nagel und Herrn Handl für dieses Geschenk herzlich gedankt!

fr. Martin M. Lintner

## In der Glaubensschule Mariens: Die Stimme Gottes wahrnehmen

Das Leben des Menschen wird überwiegend von einem bestimmten Glauben geprägt und begleitet. Der Glaube ist dabei vom jeweiligen Herkunftsmilieu oder von konkreten Bezugspersonen abhängig. In den alttestamentlichen Bibeltexten finden wir ein selbsterklärendes Beispiel wie ein Glaube im Herzen des Menschen beheimatet wird und zu keimen beginnt. Die Geschichte mit dem kleinen Samuel, dessen Eltern ihn dem Priester Eli für den Dienst im Tempel überlassen (vgl. 1Sam 3), zeigt wie der Knabe seine ersten Glaubenserfahrungen macht. Im Zentrum dieser Erfahrung steht der Ruf Gottes, den der Knabe noch nicht kennt und Hilfe von anderen Menschen braucht, damit er den Ruf als die Stimme Gottes erkennen kann. Diese Erzählung über Samuel gibt uns eine Idee, wie es etwa um die Glaubensweitergabe steht. Wenn wir nun in den Fokus unserer Aufmerksamkeit die Gestalt Mariens stellen, so können wir davon ausgehen, dass sie ebenso wie alle Kinder aus dem Volk Israel, über ihren Glauben vor allem aus den Erzählungen und den gelebten Traditionen ihrer Eltern erfahren konnte. In der christlichen Ikonographie wird die kleine Maria gerne mit ihrer Mutter abgebildet. Die beiden sitzen meistens vor einer Schriftrolle oder vor einem Buch. Die Darstellung erinnert an einen Unterricht, in dem die Mutter ihrem Kind etwas beibringen möchte. Selbst unserer Zeit und unserer Kultur sind ähnliche Erfahrungen nicht fremd. Wenn unsere Kindheit irgendwann vorbei ist und wir größer werden, regt sich hie und da dieses in uns

gesäte Glaubenskorn immer wieder und wartet darauf, dass wir ihm Möglichkeiten zur weiteren Entfaltung gönnen. Im Leben Mariens zeigt sich als wichtiger Augenblick die Begegnung mit der Stimme Gottes, die zu ihr mittels eines Boten Gottes, des Engels Gabriels, dringt (vgl. Lk 1,26-38). Maria wird bereits als kleines Mädchen oft genug über bestimmte Verheißungen gehört haben, die aus verschiedenen Prophetenschriften ihrem Volk bekannt waren. Und wenn sie nun plötzlich den Gruß des Engels (gr. angelos = Bote) wahrnimmt „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir“, so sind ihr diese Worte nicht ganz neu und unbekannt, denn sie erinnern sie an das, was sie etwa von ihren Eltern oder bei den Besuchen im Tempel gehört haben könnte, wie z.B. die Worte „Juble und freue dich, Tochter Zion; denn siehe, ich komme und wohne in deiner Mitte - Spruch des Herrn“ (Sach 2,14) oder „Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte“ (Zef 3,14.17). Die Worte des Engels wirken somit wie ein Widerhall der alten Verheißungen, die jetzt das Herz Mariens berühren und hoffen, wahrgenommen und aufgenommen zu werden. Maria fällt es zuerst schwer diese Worte richtig einzuordnen und sie überlegt, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Sie sucht Zusammenhänge zwischen den alten Verheißungen und den Worten, die nun an sie persönlich adressiert werden. Um diese Worte als die Stimme Gottes zu erkennen, braucht sie Hilfe wie damals der kleine Samuel. Gabriel, der Bote Gottes hilft ihr und ermutigt sie keine Angst

zu haben und versichert ihr, dass Gott um ihre Mitwirkung wirbt; Mitwirkung an einem Lebensprojekt: Gott möchte seinem Volk das neue Leben schenken, dazu braucht er allerdings sie, damit er Einlass in unsere menschliche Welt findet und unsere Welt heilt. Daher auch der Name des Kindes, das von Maria geboren werden soll: Jesus (hebr. Jeshua), d.h. Gott rettet. Diese Begegnung zwischen Maria und dem Engel Gabriel zeigt, wie wichtig es ist, mit der Stimme bzw. dem Wort Gottes zu kommunizieren. Das Wort Gottes braucht einen Dialog und sucht nach einem Dialogpartner. Maria lässt sich auf diesen Dialog ein. Sie lässt sich nicht durch die ursprüngliche Angst lahmlegen, sondern überwindet sie und fasst Mut, Fragen zu stellen. Darin zeigt sich auch die Mündigkeit ihres Glaubens. Gott braucht Menschen mit mündigem Glauben. Nur solcher Glauben kann fruchtbar werden wie bei Maria. Sie scheut es nicht auch die notwendige Frage nach dem „wie“ zu stellen. Sie will nicht instrumentalisiert werden, also etwas tun ohne die Konsequenzen zu verstehen, sondern ihre ehrliche und freiwillige Antwort geben nach einer notwendigen Klarstellung. Der Bote Gabriel macht sie auf den Heiligen Geist aufmerksam, nämlich die höhere Macht Gottes, die auch über unsere menschlichen Pläne und Vorstellungen hinaus wirken kann. Gott kann eben auch das Unmögliche bewirken, aber er erwartet sich dazu auch unsere menschliche Zustimmung und Verfügbarkeit. Maria versteht nun diesen Plan Gottes, den sie selbst mittragen möchte, und stimmt ihm bewusst zu, denn sie sieht darin einen Dienst an Gott und an den Mitmenschen.

*Br. Fero M. Bachorik OSM*



*Hl. Anna und Hl. Maria,  
Wallfahrtskirche Sainte Anne de Beaupre  
am Ufer des St. Lorenz Strom, Kanada*

## Wiedersehen an alter Wirkungsstätte



*Der Freundeskreis und P. Klemens*

Am 17. Dezember 2016 trafen wir uns vom „Freundeskreis der Serviten“, am ehemaligen Servitenkloster „Zum Hl. Kreuz“ in Düsseldorf - Rath. In der angrenzenden Kirche haben wir mit der Gemeinde die Hl. Messe gefeiert und es war sehr bewegend, zumal Julia und Sacha Fischborn (Tochter + Vater) MessdienerInnen waren!

Wir haben vor, uns im Herbst wieder zu treffen. Hoffentlich wiederum in Rath und

mit weiteren Gruppierungen der Servitanischen Familie. (s. Vorschau Treffen) Michael Kummer, Michael Müller, Konstanze Wolf, P. Klemens M. (allesamt Gründungsmitglieder vor über 20 Jahren), Familien Lang und Familie Fischborn sowie Dirk Gores lassen erstmals grüßen. In einer späteren Ausgabe berichten wir mehr von unserer Gruppe.

*P. Klemens M. Feiertag OSM*

## Glaubensweitergabe bei den Kleinsten

Die Tageseinrichtung für Kinder gibt es seit dem 01.08.2013 im neuen Verbundsystem. Das Verbundsystem wurde vom Bistum Münster entwickelt und installiert. Für diesen Verbund gibt es eine Mantelkonzeption, welche für alle Einrichtungen in St. Amandus gilt. Auszugsweise daraus die Selbstverpflichtung.

Für uns als katholische Tageseinrichtung für Kinder ist neben den gesetzlichen Bestimmungen die Orientierung an den Werten und Leitlinien des christlichen Menschenbildes Grundlage unseres Handelns. Die Würde jedes Einzelnen als Geschenk Gottes prägt unsere tägliche Arbeit. Wir unterstützen das Kind in seinen Fähig-



Die Kita St. Josef, Datteln

keiten und geben Hilfe zur Selbsthilfe. In unserm Anliegen werden wir aktiv begleitet und unterstützt durch die Seelsorger der Pfarrgemeinde St. Amandus.

Darum haben wir uns verpflichtet, Den Kindern unseren christlichen Glauben im Alltag, durch Geschichten, Bilder und Feste des Glaubens näher zu bringen,

- In unserem täglichen Miteinander den Kindern durch unser Verhalten Vorbild zu sein,
- Die Familien in ihrer unterschiedlichsten Lebensgestaltung anzunehmen und zu unterstützen,
- Die Vielfalt der Kulturen und Religionen gemeinsam zu entdecken,
- Unsere Unterschiedlichkeit als Geschenk wahrzunehmen
- Und mit Kindern und Eltern aktiv am Gemeindeleben teilzunehmen.

(Mantelkonzeption des Verbundes der Katholischen Kirchengemeinde St. Amandus, Die Gruppenstärke liegt laut Gesetz bei 20 Kindern pro Gruppe. Im Moment werden

67 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren in drei Gruppen betreut. Die Einrichtung ist täglich von 7.00 Uhr – 16.00 Uhr geöffnet. Vor drei Jahren wurde das Gebäude renoviert und auf den neuesten Stand gebracht. So können die Kinder eine Turnhalle nutzen und ein großes Außengelände mit Klettergeräten und Rasenflächen. (Bild)

Neben jedem Gruppenraum gibt es einen weiteren kleineren Raum, in denen sich die Kinder zum Spielen und die Kleinsten dann auch zum Schlafen zurückziehen können. Seit 2010 bin ich für als Seelsorger für diese Kita tätig.

Mit der Kindergartenleitung Frau Marlies Goerke führte ich ein Interview.

**A:** Oft wird gesagt „Die Vermittlung des Glaubens hat seinen Sitz in der Familie“. Für viele Familien ist daher der katholische Kindergarten die erste Wahl. Du bist jetzt schon seit 11 Jahren als Leiterin der Kita

St. Josef tätig. Wie hat eigentlich alles angefangen?

**M:** Wir waren als Familie immer schon mit der Kirche verbunden. In meiner Jugendzeit, als das Pfarrheim noch TOT (Teil Offene Tür) hieß, war das einer meiner Orte, an dem ich mich oft aufhielt. Dort traf man Freunde und konnte seine Freizeit gestalten. Eine wichtige Zeit für die Abnabelung vom Elternhaus. Und natürlich auch eine Möglichkeit, sich kritisch zu Kirche in der Gesellschaft zu äußern, unter Gleichgesinnten. Als dann die Zeit der Berufswahl anstand, begann ich die Berufsausbildung zur Kinderpflegerin. Tätig war ich dann zunächst in Kindergärten in Herten, Erkenschwick, in Datteln (St. Marien). Mein Motto „die Kinder annehmen, wie sie sind“ habe ich dann auch in der Kleinen Oase (Tagespflege für Kinder mit Beeinträchtigungen) und in der Kinderarche (Integrative Kita der Kinder- und Jugendklinik Datteln) und schließlich jetzt in der Kindertageseinrichtung St. Josef umsetzen können.

Heute kann ich sagen, dass Kirche und Glauben ein wichtiger Bestandteil meines Lebens ist.

**A:** Wenn Schüler/innen heute ein Berufspraktikum in deiner Einrichtung machen, mit welcher Erwartung kommen sie?

**M:** Viele denken, „Kinder sind süß“ und es reicht, wenn man mit ihnen den ganzen Tag spielt. Von den Berufspraktikanten, die in meiner Einrichtung das Praktikum gemacht haben, kenne ich fünf, die später auch Erzieherin geworden sind.

**A:** Wie sieht die Berufsausbildung aus?

**M:** Mit dem Schulabschluss Fachoberschulreife kann man die Ausbildung zur Kinderpflegerin beginnen. Nach bestan-

dener Prüfung ist es möglich, die Ausbildung zur Erzieherin zu machen. Wer die Hochschulreife erlangt hat, kann auch sofort bei der Berufsfachschule den Ausbildungsweg „Erzieher/in“ wählen. Vorausgesetzt wird dann auch die Absolvierung eines Sozialen Jahres.

**A:** Wenn du die heutige Ausbildung mit deiner eigenen vergleichst. Was hat sich grundlegend verändert?

**M:** Mir scheint es so, dass heute viel Wert auf Theorie gelegt wird. Das hat durchaus seine Berechtigung. Früher war es so, dass Praxis und Theorie im ständigen Wechsel erfolgte. Wir lernten, jedes Thema selbst zu entwickeln und zu erarbeiten.

Es war ein Ineinandergreifen von Rädchen. Die Zeitabstände zwischen dem, was man gelernt hatte und dessen Anwendung, war kürzer.

**A:** Mit der Umbenennung von „Kindergarten“ in „Kindertageseinrichtung“ wollte man sicherlich nicht nur einen neuen Begriff einführen. Welche Entwicklungen hat es in den letzten 20 Jahren bezüglich der Aufgaben einer Kita gegeben?

**M:** Den Begriff „Kindergarten“ hat der Pädagoge Fröbel verwendet. So wie die Blumen in einem Garten der ständigen Pflege und des Zuspruchs bedürfen, so ist es auch mit den Kindern.

Ein weiterer Meilenstein war 2008 die Einführung des Kibitz (Kinderbildungsgesetz). Man warf alle Einrichtungen, die mit Kindern zu tun hatte, in einen Topf. Sei es ein Kindergarten, eine Tagesstätte oder ein Hort. Daraus entwickelte sich die Kindertagesstätte. Es wurde nachgedacht über die Öffnungszeiten; dem zeitlichen Bedarf, der in individuell seitens der Eltern ge-

bucht werden konnte, dem Einstiegsalter der Kinder. Das hatte und hat heute auch Auswirkungen für die Personalplanung. Je nachdem, wie viele Stunden die Eltern für ihre Kinder buchen, braucht man mehr oder weniger Erzieherinnen.

Die Eltern können zwischen drei verschiedenen Betreuungszeiten wählen:

25 Stunden, 35 Stunden, oder 45 Stunden, die jährlich verändert werden können.

Die wirtschaftliche Frage hat meines Erachtens einen wichtigeren Stellenwert als früher bekommen. Zu meiner Zeit gab es feste Öffnungszeiten, nach denen sich die Eltern richten mussten. Dementsprechend waren auch die Erzieherinnen zeitlich vor Ort.

**A:** Die Kita St. Josef ist ein Teil des Familienzentrums „Timuria“. Was heißt das und welche Vorteile bringt es mit sich?

**M:** Es gibt Kooperationen im Hinblick auf das Angebot der Elternabende. Da viele Familien in den Ferien wegfahren, wäre jede Kita mit nur wenigen Kindern besetzt. Im Verbund mit den zwei weiteren Kita's, die zum Familienzentrum gehören ist es jetzt möglich, abwechselnd jeweils eine Kita in den großen Ferien zu öffnen. Das Familienzentrum ermöglicht es uns auch, Kurse anzubieten, die für einzelne Kita's zu kostenintensiv wären.

**A:** Seit einigen Jahren gibt es eine Verbundleitung für die sechs Kita's der Pfarrgemeinde. Was hat sich seitdem verändert?

**M:** Die Verbundleitung ist eine eingeschobene Ebene zwischen dem Pfarrer als Leiter der Pfarrgemeinde und den einzelnen Kita Leitungen. Früher (vor der Fusion von fünf Pfarrgemeinden) gab es einen direkten

Kontakt zum Pfarrer und zu dem jeweiligen Vertreter des Kirchenvorstandes. Nun hat der Verbundleiter Aufgaben der Kita Leitungen übernommen, ist unser unmittelbarer Dienstvorgesetzter. Positiv ist der Austausch mit den anderen Leitungen, der vorher so nicht stattgefunden hat. Zu seinen Aufgaben gehört es auch, Personalentscheidungen zu treffen. Bezogen auf den Verbund heißt das auch, die Wünsche der Erzieherinnen zu berücksichtigen, die von einer Vollzeitstelle in eine Teilzeitstelle gewechselt sind und nach der Elternzeit wieder zurückkommen möchten. Viele von ihnen möchten weiterhin in Teilzeit arbeiten und haben Kinder, für die sie da sein möchten. Der überwiegende Teil von ihnen möchte im Vormittagsbereich arbeiten. Dieser durchaus verständliche Wunsch muss dann allerdings mit dem gebuchten Stundenkontingent der Eltern in Übereinstimmung gebracht werden.

**A:** Viele besonders ältere Menschen erinnern sich gerne an ihre Kindergartenzeit. An das Spielen, das Basteln, das Malen, den Nikolaus und das St. Martinsspiel. Am Ende der Kindergartenzeit bekam jedes Kind eine Mappe mit den Bildern, die es in den Jahren gemalt hatte mit. Heute bekommen die Kinder häufig einen ganzen Ordner mit Ergebnissen. Was gehört alles dazu?

**M:** Zu dem sogenannten „Portfolio“ gehören z.B. die Beobachtungen, welche die Erzieherinnen im Hinblick auf die Entwicklung des Kindes gemacht haben. Dazu gehören auch die Lernfortschritte, wie es sich zu den anderen Kindern in der Gruppe verhält. Wie es sich bewegt, spielt und spricht. Dazu gehören auch Fotos und

Lern- und Abschlussgeschichten.

**A:** In Eurer Konzeption gibt es ein „Schulkinderprojekt“. Darin heißt es „Unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes und der persönlichen Besonderheit machen wir die Kinder mit altersgemäßen Aufgaben und Anforderungen vertraut“. Was kann ich mir darunter vorstellen?

**M:** Im Alter von 5-6 Jahren bekommen die Kinder Aufgaben, die sie selbst erledigen können. Mit dem Erfolg spüren sie, dass sie mehr können. Dann suchen sie sich entweder selbst neue Aufgaben oder wir bieten sie ihnen an. Mittels dieser Methode „von der Idee- zu dessen Umsetzung – bis zum Ziel“ werden die Kinder motiviert, einen weiteren Schritt in ihrer Entwicklung zu machen und schließlich auch, um gut für die Grundschule vorbereitet zu sein.

**A:** Das Thema Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist in den vergangenen Jahren in die Aufmerksamkeit gerückt. Das Bistum Münster hat (wie andere Bistümer auch) eine Präventionsordnung erstellt, wonach die Mitarbeiter/innen entsprechende Schulungen machen müssen. Jede Pfarrgemeinde im Bistum hat die Aufgabe, bis 2018 ein solches Präventionskonzept zu erstellen. Wie sollten die Kita's darin eingebunden werden?

**M:** Auf jeden Fall sollten Verbundleitung und Kita- Leitungen bei der Erstellung eines solchen Konzeptes miteingebunden sein. Die Mitarbeiterinnen der Kita's haben alle über den Caritasverband die entsprechenden Schulungen absolviert. In unserer Einrichtung ist eine der Erzieherinnen zur Fachkraft für Prävention ausgebildet.

**A:** Wie lässt sich den Kindern ein Gefühl

von Heimat und Zusammengehörigkeit in der kath. Kirche vermitteln?

**M:** Jede Kita in unserem Verbund hat einen Seelsorger, der unterschiedliche Aufgaben hat. Bei uns heißt das z.B., dass er „kleine Gottesdienste“ mit uns feiert. Diese finden in der nahegelegenen St. Josef-Kirche statt. Ebenso die Feste „St. Nikolaus, St. Martin, Erscheinung des Herrn/ Blasiusseggen“ und besondere Gottesdienste z.B. am Aschermittwoch, Gründonnerstag und in der Adventszeit. Kinder brauchen ein vertrautes Gesicht, bekannte Menschen und wiederkehrende Rituale. Diese finden sie am besten im kleinen Kreis der eigenen Kita.

**A:** Wenn gesagt wird „Die Familie ist die Kernzelle für die Glaubensvermittlung“. Woran kann man dieses merken?

**M:** Bei den Gottesdiensten in der St. Josef Kirche kann man am Sozialverhalten einzelner Kinder erkennen, ob der Glaube oder überhaupt ein Bezug zur Kirche vorhanden ist. Verstehen sich die Kinder als Teil eines Ganzen, sowie die Gläubigen in einem Gottesdienst. Auch lässt sich dieses an ihrer Beteiligung bei einem Adventsgottesdienst, wo wir nach der Bedeutung des Adventskranzes fragen, feststellen. Und wir merken es an den Antworten der Kinder, wenn wir uns in der Kirche die Darstellungen auf den Kirchenfenstern ansehen, was sie darauf erkennen.

**A:** Welchen Wunsch für deine Kita hast du für dieses Jahr?

**M:** Ich wünsche mir, dass wir als spürbarer Teil der Pfarrgemeinde St. Amandus wahrgenommen werden.

**A:** Liebe Marlies, ich danke dir für dieses aufschlussreiche Gespräch.

*Andreas Masiak OSSM*

## Viele Wege führen zur „Sieben Schmerzen Kapelle“



*Der Verbindungsweg von Buer nach Westerholt*

An einem kalten, klaren Samstagmorgen machten sich sechs Familien mit Kindern auf den Weg. Ihr Auto ließen sie auf dem Parkplatz am Restaurant „Zum Löwenpark“ stehen. „Gibt es hier wirklich Löwen?“ war die leicht bange Frage eines der Mädchen, die in eine 3. Klasse ging. Heute gibt es keine Löwen mehr. Deshalb konnten wir uns mutig in das Gelände des ehemaligen Löwenparks wagen. Graf Egon von Westerholt hatte zwischen 1968 und 1988 in einem Teilstück seines Waldes Löwen gehalten. Gesichert durch zwei hohe Zäune konnte man damals entweder mit seinem eigenen Auto und in einem Kleinbus durch dieses Gelände fahren.

Unsere Gruppe heute bestand aus einigen Erstkommunionkatechetinnen mit ihren Familien aus der Pfarrgemeinde St. Amandus in Datteln. Für die Kinder gab es ein Pilgerheft, in dem sich u.a. die Fotos von Plätzen, die auf der Route lagen, befanden. So waren sie damit beschäftigt, diese während der Wanderung zu entdecken. An jedem Haltepunkt gab es Informationen zu

dessen Geschichte und Fragen. So erfuhren sie an einer großen Wegkreuzung, dass sich dort die Verbindungswege zwischen Buer und Westerholt kreuzten.. „Auch Napoleon ritt hier entlang, von Westerholt kommend zum Schloss Berge, wo die französische Veraltung residierte“ (Georg Meinert, Grenzwanderung, S. 28, Klartext Verlag 2008)

„Da habe ich solange in Buer gewohnt und nicht gewusst, welche Geheimnisse es hier gab“, meinte eine Mutter. Auf den alten noch immer geteerten Wegen des Löwenparks ging es dann schließlich zur Kapelle, wo eine Brotzeit eingenommen wurde. Anschließend ging die Gruppe zum Pfarrheim von St. Maria Himmelfahrt, wo die Patres uns mit Getränken empfangen. Vor dem Gottesdienst blieb noch Zeit, um die biblischen Bilder der Bronzetüren zu enträtseln.

In der Vorabendmesse erklärten dann die Kommunionkinder der versammelten Gemeinde das „Emmausbild“ von P. Bernhard M. Alpers.

*Andreas Masiak OSSM*

### Den Ärmsten helfen – immer wieder

Zu einer guten Tradition ist der Adventsflohmarkt „Hl. Juliana Falconieri“, geworden. Der Erlös und die Kleidung kommen nicht nur den Menschen vor Ort zugute, die auch auf diese Hilfe angewiesen sind. Vieles von dem, was Menschen gerade in der kalten Jahreszeit brauchen, wie z.B. Winterbekleidung und Decken, wird zu den Flüchtlingslagern in Serbien und Ungarn transportiert.

Die Kinder freuen sich über das mitgegebene Spielzeug. Viele Hände packen mit an, um zu helfen. In Zusammenarbeit mit der österreichischen Organisation „Flamme des Friedens der Erzherzogin Herta Margarete Habsburg – Lothringen und des Freundeskreises der Serviten aus Wien hat sich so eine beständige und verlässliche Hilfsaktion ergeben.

*Eva Balikova*



### Goldenes Professjubiläum

Am 25. Jänner, dem Fest der Bekehrung des Apostels Paulus, feiert Sr. Maria Gertrudis Fürst von den Schwestern Servitinnen in München das Goldene Profess-

jubiläum. Den Gottesdienst zelebrierte der Spiritual der Schwesterngemeinschaft, Hw. Michael Pfeffer. Auf Wunsch der Jubilarin wurde ihr Ehrentag auf schlichte,

aber würdige Weise gefeiert. Sr. Maria Gertrudis wurde 1939 in Schwarzach im niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen. Nachdem sie mehrere Jahre im Wirtschaftsministerium gearbeitet hatte, trat sie 1965 in das Servitinnenkloster in München ein und legt am 25. Jänner 1967 die erste Profess ab. Seit 1999 ist sie Oberin der Gemeinschaft, die heute aus insgesamt sieben Schwestern besteht. Bereits zuvor war sie Vikarin der Oberin Sr. Assumpta. Vor der Zeit als Oberin war sie neben vielen Aufgaben in der Gemeinschaft, etwa der Buchhaltung, auch bei Steno- und Schreibmaschinenkursen im Einsatz. Ein großes Anliegen ist Sr. Gertrudis neben der Sorge für die Gemeinschaft die Fortführung der Ewigen Anbetung. Die Klosterkirche in der Herzogspitalstrasse in der Innenstadt von München steht nämlich ganz im Dienst der Ewigen Anbetung. Das Servitinnenkloster, an die im 16. Jh. erbaute Herzogspitalskirche „St. Elisabeth“ angrenzend, wurde 1726 von der Kurfürstin Teresa Kunigunde gestiftet als Dank dafür, dass sie und ihr Gatte Kurfürst Max Emanuel aus der Verbannung in Venedig nach München zurückkehren

durften. Am 15. Oktober 1728 wurde das Allerheiligste feierlich in die Kirche übertragen und seither findet ununterbrochen die Ewige Anbetung statt. „Unser Auftrag ist die Ewige Anbetung: bei Tag und bei Nacht. Im stellvertretenden Gebet treten wir ein für viele Menschen, besonders für jene, die uns ihre Gebetsanliegen anvertrauen.“ Aufgrund der geringeren gewordenen Anzahl der Schwestern helfen mittlerweile auch Laien aus dem Drittorden der Servitanischen Familie bei diesem wertvollen Gebetsdienst mit. Die Schwestern nehmen gerne Gebetsanliegen in ihr Gebet hinein, wer daran Interesse hat, kann das Gebetsanliegen an die Gemeinschaft schreiben: Schwestern Servitinnen, Herzogspitalstr. 9, 80331 München. Der Jubilarin gratulieren wir zum Goldenen Professjubiläum und wünschen ihr von Herzen Gottes reichen Segen auf die Fürsprache der Schmerzhaften Mutter!



*fr. Martin M. Lintner*

#### IMPRESSUM:

**SERVITEN - Servitanische Nachrichten**  
Nr. 1/2017, 43. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:  
Steigerdruck • [www.steigerdruck.at](http://www.steigerdruck.at)

**Medieninhaber und Verleger:** Provinzialat der Tiroler Serviten

**Schriftleiter:** Schriftleiter Andreas Masiak OSSM

**Zuschriften und Bestellungen an:** fr. Fero M.

Bachorik OSM

Alle Anschriften: Servitenkloster, Maria-Theresienstr.  
42, A-6020 Innsbruck

#### **Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:**

**Empfänger:** Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol  
Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22  
Besuchen Sie uns auch im Internet: [www.serviten.at](http://www.serviten.at)  
oder [www.serviten.de](http://www.serviten.de)



*Staunen über das Warenangebot*



*Auch für die Kleinsten ist etwas dabei*



*Eine glückliche Besitzerin*



*Auch diese drei Besucherinnen  
sind fündig geworden*



*Die Auswahl fällt schwer*

---

## *Impressionen vom Adventbasar*